

Filigrane Luftakrobaten

Rund um Bruchsal gibt es viele Libellenarten

Von unserer Mitarbeiter
Franz Lechner

Die Region um Bruchsal ist Libellenland. Azur-, Mosaik- und Moosjungfern, Smaragd-, Königs- und Prachtlibellen, Blaupfeile, Vier- und Spitzenfleck, Granaugen und noch einige andere Arten sind hier zu Hause. Vor allem die Rheinebene mit ihren vielen Seen, Teichen und Gräben bietet ungewöhnlich vielen dieser interessanten Insekten eine Heimat. Aber auch in den Gochsheimer Tongruben, im Pfannwaldsee in Oberöwisheim oder an den Ufern des Kraich- und des Saalbachs finden sich viele verschiedene Arten.

Etwas achtzig Arten leben in Deutschland – gut die Hälfte davon fliegt auch durch die Bruchsaler Region. Und fliegen können Libellen wie kaum ein anderes Tier. „Sie können ihre vier Flügel unabhängig voneinander bewegen, wie ein Hubschrauber in der Luft stehen, rückwärts fliegen oder aus einer Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometern abrupt zum Stillstand kommen“, erklärt

der Doktor der Biologie und Manager des Artenschutzprogramms Libellen im Regierungsbezirk Karlsruhe, Franz-Josef Schiel.

Diese Flugkünste, ihr ungewöhnliches Aussehen, vor allem aber, dass sie von den heidnischen Germanen als Tiere der Göttin Freia geachtet wurden, bewiesen der frühchristlichen Kirche: Libellen müssen Teufelswerk sein. Namen wie Teufelsnadeln und Drachen-Fliegen zeugen bis in unsere Zeit von dem Misstrauen, mit denen man den filigranen Tieren einst begegnete. Auch heute noch ist vielen Menschen beim Anblick einer großen Libelle unbehaglich zu Mute. „Das ist Blödsinn“, betont Schiel und ergänzt „Libellen können weder stechen noch schmerzhaft beißen.“ Nicht der Mensch muss also die Libellen fürchten, sondern die Libellen den Menschen. Etwa die Hälfte der einheimischen Libellen stehen heute auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten. Dabei sah es vor einigen Jahrzehnten teilweise sogar noch schlechter aus für die Flugakrobaten. Durch die

Rund 80 Arten leben in Deutschland



EIN PRACHTLIBELLENWEIBCHEN hat sich am Saalbach niedergelassen. Die Insekten bestechen durch ihre einzigartigen Flugkünste und ihr Sehvermögen.
Foto: Lechner

Verbesserung der Wasserqualität in vielen deutschen Flüssen und Bächen und durch Renaturierungsmaßnahmen an deren Ufern, sind einige der bedrohten

haaren besetzten Vorderbeine als eine Art Fangkorb. Libellen sind also eines der großen Erfolgsmodelle in der Natur. Nicht umsonst machen sie den Luftraum schon seit etwa 300 Millionen Jahren unsicher – 170 Millionen Jahre bevor die ersten Saurier die Bühne betreten. lec

Hintergrund

Nahrung zu erbeuten. Libellen jagen nämlich im Flug andere flugfähige Insekten. Dabei benutzen diese einzigartigen Insekten ihre mit Borsten-

Libellen haben ein besonderes Sehvermögen. Ihre riesigen aus jeweils 25 000 Einzelaugen bestehenden Facettenaugen ermöglichen es ihnen, in der Sekunde 175 Bilder wahrzunehmen. Zum Vergleich: Das menschliche Auge bringt es gerade einmal auf 20. Eine Fähigkeit, die ihnen hilft ihre

Verbesserung der Wasserqualität

Libellenarten wieder auf dem Vormarsch. „Vor allem die Gruppe der Flussjungfern hat in den letzten Jahren stark von diesen positiven Veränderungen profitiert“, freut sich Schiel. Besonders schwer haben es aber immer noch die Spezialisten unter den Luftakrobaten. „Arten, die in Sümpfen oder Mooren leben oder die ihre Eier nur in temporäre Gewässer also in flache Wasserflächen, die regelmäßig austrocknen, legen, sind selten geworden“, weiß

der Libellenspezialist. Einige dieser besonders seltenen, teils sogar Europa weit vom Aussterben bedrohten Arten sind sogar in der Bruchsaler Region zu Hause. „Die Südliche Mosaikjungfer beispielsweise findet man in der Nähe der Silzenwiesen von Ubstadt-Weiher, die Zierliche Moosjungfer in Philippsburg und Dettenheim und die Helm-Azurjungfer in den Oberbruchwiesen bei Graben-Neudorf“, berichtet Franz-Josef Schiel.



TIPPS VON EXPERTEN: Den Minigärtnern wird Grundlegendes in Gärtnereien und in der Landwirtschaft vermittelt. Hier sät eine Gruppe Zierpflanzen ein.
Foto: Europa Minigärtner gUG

Kinder lernen mit den Profis

Das Projekt „Minigärtner“ und „Miniköche“ in Bruchsal startet am Erntedankfest

Von unserem Mitarbeiter
Martin Stock

Bruchsal-Heidelsheim. Bärbel Hermann, Mitglied im evangelischen Kirchengemeinderat Heidelsheim, möchte in Bruchsal je eine Gruppe einrichten zur Ausbildung von Miniköchen und Minigärtnern, „um Kindern die Achtung zu lehren vor Lebensmitteln und für die Landwirtschaft“, wie sie sagt.

Ausgangspunkt für die Initiative war eine Aktion zum Erntedankfest im Oktober des vorigen Jahres. Hierzu hatte Hermann 110 Aussagen von Menschen aus der Region und von Prominenten zum Thema „Sorgsamer Umgang mit Lebensmitteln“ zusammengetragen. Mit Hilfe der Fotofreunde Heidelsheim hatte sie diese Aussagen in Form einer Collage in der evangelischen Kirche von Hei-

delsheim präsentiert. „Schätzen und genießen wir die Vielfalt unserer hochwertigen Nahrungsmittel“, sagte zum Beispiel Werner Kunz, Landwirt aus Ostringen-Odenheim und Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Karlsruhe.

In ihren Aussagen rieten die Gefragten zu regionalen und saisonalen Lebensmitteln, kritisierten Verschwendung

Teilnahme ab neun Jahren möglich

und plädierten für eine kreative Küche mit konsequenter Resteverwertung. „Bei uns wächst alles und es hat Wasser. Das ist eine Verpflichtung, mit Lebensmitteln wertschätzend umzugehen“, schreibt Hermann Gerweck, Bäcker-

und Konditormeister aus Neisheim. Sonja Faber-Schrecklein, Redakteurin und Moderatorin im SWR-Fernsehen, reimte gar: „Nie zu viel, doch täglich frisch, kommt mein Essen auf den Tisch. Kohl im Winter, Spargel im Mai; je nach Saison – kein Einerlei.“

Diese Einsichten schon frühzeitig bei Kindern zu wecken, haben sich die beiden Organisationen, „Europa-Miniköche“ und „Europa-Minigärtner“ zum Ziel gesetzt. Kinder ab neun Jahren können an den zweijährigen Ausbildungen teilnehmen. Die Kinder treffen sich ein Mal im Monat in Fachbetrieben und erfahren Wissenswertes aus der Gastronomie und aus der Landwirtschaft und Gärtnerei. Dabei lernen sie Grundtechniken für das Kochen und den Service kennen, für Saat und Pflege von Pflanzen, die Unterscheidung von Nützlingen und Schädlingen und vieles mehr. Die Kinder packen selbst mit an und arbeiten als Koch oder als Gärtner.

„Miniköche und Minigärtner lernen von Profis fürs Leben“, sagt Bärbel Hermann. „Gesunde Ernährung, Umweltschutz und biologische Zusammenhänge stehen im Mittelpunkt dieser Ausbildung.“ Dazu hat sie sich die Mithilfe von Gastronomen, landwirtschaftlichen Betrieben, Imkern und Gärtnereien gesichert. Weitere Betriebe oder Sponsoren, die an dem Thema interessiert sind, können sich beteiligen. Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick wird die Schirmherrschaft übernehmen und die kommunale Wirtschaftsförderung Bruchsal ist auch mit dabei. Start des Projektes soll mit dem Erntedankfest sein, am Sonntag, 1. Oktober in der evangelischen Kirche in Heidelsheim.

Hintergrund

Minigärtner und Miniköche sind jeweils zweijährige Kurse mit 20 Einheiten in Fachbetrieben für Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren. Sie gehen auf eine Initiative von Jürgen Mädger, Bartholomä, Ostalb aus dem Jahr 1989 zurück. Die Ausbildungen haben ein pädagogisches Konzept, das in die jeweiligen Berufe einführt, und den sorgsamen Umgang mit Natur und Lebensmitteln lehrt. Sie enden mit einer IHK-Prüfung, einem Zertifikat und einem Abschlussfest. Die Kosten betragen einmalig

150 Euro. Dafür erhalten die Kinder entsprechende Kleidung und eine Grundausstattung für ihre Tätigkeit. Damit die Kosten kein Kind ausschließen, übernimmt die Bürgerstiftung Bruchsal für fünf Kinder den Teilnahmebeitrag. Man kann sich für die Ausbildung als Minikoch oder Minigärtner schon jetzt bei Bärbel Hermann in Heidelsheim unter der Telefonnummer (072 51) 58 48 oder per E-Mail: baerbel.hermann@gmx.de anmelden. Das Projekt ist eine Initiative der evangelischen Kirchengemeinde Heidelsheim. Ausführliche Informationen bietet auch das Internet unter www.minigaertner.de und www.minikoeche.eu art

Claudia Eckstein kickt für das Bryan College

Die Stettfelderin studiert Sport in Tennessee

Von unserer Mitarbeiterin
Petra Steinmann-Plücker

Ubstadt-Weiher-Stettfeld. Zwei Paar Kickschuhe. Die müssen mit. Ansonsten ein paar Klamotten, Bettwäsche, ein bisschen Kosmetik, die Abschiedsgeschenke von Freunden und natürlich ihr E-Book-Reader. Das war es eigentlich schon, was Claudia Eckstein in ihrem Koffer und dem Handgepäck verstaut.

Sportkleidung muss sie nicht mitnehmen, die bekommt sie vor Ort. Vor Ort, das ist für die 21-jährige Stettfelderin für mindestens die nächsten sechs Monate das Bryan College in Dayton im US-Bundesstaat Tennessee. Dort wird sie als Stipendiatin Sport studieren und Fußball spielen. Die Begeisterung und das Talent für diese Sportart haben ihr zu einem Stipendium in den USA verholfen. Schon im Alter von sechs Jahren hat sich Claudia beim TSV Stettfeld mit dem runden Leder befasst und kickte, weil es noch kein Mädchenfußball gab, mit den Jungs. Später wechselte sie zur Mädchenmannschaft nach Zeutern und schaffte den Sprung ins Förderzentrum der TSG Hoffenheim. Mit 16 spielte sie bei den B-Juniorinnen des ASV Hagsfeld, anschließend dort mit dem Frauenteam in der Oberliga Baden-Württem-

berg. „Die Taktik im Sport fasziniert mich“ und: „ein Ball muss dabei sein!“, sagt sie.

Ihr liebstes Hobby will die junge Frau auch zum Beruf machen und studiert am Karlsruher Institut für Technologie Sport und Mathe auf Lehramt. Und weil sie „immer schon mal ins Ausland“ wollte, hat sie sich bei „Jomi Sport Scholarships“ in Weingarten beworben. Die Agentur vermittelt Sportstipendien in den USA, und hilft Bewerbern bei der Auswahl des passenden Colleges. Ein Bewerbungsvideo in Englisch, verschiedene Prüfungsergebnisse, darunter auch der TOEFL-Test, der standardisierte Sprachtest als Zulassungsvoraussetzung, besicherten Claudia rund 15 interessierte Unis.

Per Skype und Telefon wurde der Kontakt zu den Trainern hergestellt. „Am Ende entschied die Sympathie, die Ausstattung der Uni, die Umgebung und natürlich das Angebot, welche Kosten übernommen werden“, berichtet sie vom Auswahlverfahren. Beim Bryan College in Dayton hat alles gepasst und – „es ist fast die einzige Uni, bei der auf Rasen gespielt wird“, schiebt sie hinterher. Ein bisschen mulmig ist ihr schon, kurz vor dem Abflug von Frankfurt über Philadelphia nach Nashville. Einerseits erhält sie die Chance,

nicht nur ihr fußballerisches Talent auszufeilen, sondern auch Erfahrung zu sammeln, viel zu erleben und zu lernen. Andererseits wird sie auch ordentlich gefordert. Schon acht Wochen vor Abreise hat ihr Coach ihr einen detaillierten Trainingsplan zugesprochen, und die Zeit gleich nach der Ankunft beginnt mit einem zweiwöchigen Trainingslager. Sie wird sich ein Zimmer auf dem Campus mit einer Kommilitonin aus Texas teilen, so dass sie sich schnell an die englische Sprache gewöhnt. Gegen eventuelles Heimweh nach Stettfeld aber hilft die Verbindung per Skype, Whats App und Handy zu Eltern, Bruder und Freunden.



DER KOFFER IST GEPACKT: Auf große Reise begibt sich Claudia Eckstein – von Stettfeld in die USA.
Foto: Steinmann-Plücker